

Mit seinem Besuche bei der Firma Bracher & Bracher hatte er mehr Glück, denn er fand Mr. Joseph Bracher in seinem Bureau. Ein großer, blühend aussehender Mann, der eine weiße Rose im Knopfloch trug. Augenscheinlich war die Firma gut beschäftigt, denn in dem äußeren Bureau arbeiteten mehr als ein halbes Dutzend Angestellte, und Mr. Brachers Privatbureau war das typische Modell von etwas schäbiger Eleganz.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Reeder,“ sagte der Anwalt, auf die Karte blickend.

In wenigen Worten erklärte Mr. Reeder den Grund seines Besuches, und sein Gegenüber lächelte.

„Sie treffen es gut, daß Sie heut gekommen sind,“ begann er, „denn morgen wären wir nicht mehr in der Lage gewesen, Ihnen irgendwelche Auskünfte zu geben. Wir haben nämlich, um die Wahrheit zu sagen, Mr. de Silvo bitten müssen, sich andere Anwälte zu suchen. Nein, nein, es ist absolut nichts vorgefallen, nur verweist die Firma ständig ihre Kunden an uns, und wir haben die Empfindung, daß wir allmählich eine gewisse Gutsage übernehmen, was uns begreiflicherweise nichts weniger wie angenehm ist.“

„Haben Sie vielleicht eine Liste der Personen, die von Zeit zu Zeit an Sie geschrieben und Ihren Rat, betreffend die Mexiko-Gesellschaft, erbeten haben?“

Mr. Bracher schüttelte den Kopf.

„Ich muß Ihnen gestehen, und Sie werden das etwas eigenartig finden, daß wir eine solche Liste nicht besitzen. Wenigstens nicht mehr,“ fügte er hinzu, „und auch das ist einer der Gründe mit, die uns veranlaßt haben, unsere Beziehungen zu Mr. de Silvo zu lösen. Vor ungefähr drei Wochen ist die Mappe, in der wir sämtliche Kopien der Briefe, wie Antworten auf Anfragen nach Referenzen usw., aufbewahrten, auf ganz unerklärliche Weise verschwunden. Am Abend war sie mit den anderen Büchern in den Geldschrank gelegt worden und am nächsten Morgen verschwunden, ohne daß wir Spuren fanden, die auf unberufene Öffnung des Geldschrankes vermuten ließen. Die Umstände waren derartig mysteriös, und mein Bruder und ich dadurch so betroffen, daß wir das Mexiko-Syndikat ersuchten, uns eine Liste ihrer Kunden zur Verfügung zu stellen. Bis heut ist diesem Wunsche aber noch nicht nachgekommen worden.“

Mr. Reeder blickte starr zur Decke empor, als ob er von dort eine Inspiration erwartete.

„Wer ist eigentlich John Baston?“

„Auch hier bin ich völlig im unklaren,“ erwiderte der Anwalt lächelnd, „ich glaube, Baston ist ein reicher Finanzmann, der aber, soviel ich weiß, kaum drei Monate im Jahre in sein Bureau kommt. Ich habe ihn übrigens noch niemals zu Gesicht bekommen.“

Mr. Reeder schüttelte ihm flüchtig die Hand und ging langsam die Portland Street hinunter, das Kinn auf die Brust gesenkt, tief in Gedanken versunken. Seine auf dem Rücken verschränkten Arme zogen den Schirm hinterher, so daß er eine merkwürdige Ähnlichkeit mit einem fremdartigen geschwänzten Tiere hatte.